

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 4 (1978)
Heft: 1

Artikel: Selbstmord bei Frauen
Autor: cr
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-358734>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SELBSTMORD BEI FRAUEN

(cr) Die eidg. Räte debattieren das neue Eherecht, am Schweizer Fernsehen wird das Ganze kommentiert. Der Nachrichtensprecher verkündet zu meiner Überraschung, dass das neue Eherecht die gesetzliche Verankerung der Gleichberechtigung bringen werde – jener Gleichberechtigung, die ja in den meisten Ehen schon verwirklicht sei. Dies im November '77 in der Schweiz. Mir wurde ganz elend beim Zuhören. Gleichberechtigung – in den meisten Ehen schon verwirklicht? Beim Stichwort Gleichberechtigung fallen mir ganz andere Dinge ein. In einige bisherige Männerdomänen fallen die Frauen tatsächlich ein und werden in einem neuen Mass 'gleichberechtigt': Sinkendes Lebensalter der Frauen, Zunahme des Frauenalkoholismus, Zunahme der weiblichen Kriminalität und vor allem: Zunahme der Selbstmorde bei Frauen.

Zu Beginn dieses Jahrhunderts fielen auf 100'000 Personen über 15 Jahren ca. 55 männliche und 12 weibliche Selbstmorde. Während die Selbstmordrate bei den Männern mit steigendem Alter kontinuierlich ansteigt, weist die Selbstmordrate der Frauen einen Kulminationspunkt schon in jungen Jahren auf: die meisten Frauen bringen sich zwischen 20 und 29 Jahren um, einen zweiten Gipfel erreicht die Kurve in den Jahren zwischen 45 und 50, in den Jahren des Klimakteriums also. Auffällig war schon damals, dass Frauen doppelt so häufig wie Männer einen Selbstmordversuch unternahmen, wobei ein missglückter Selbstmordversuch nicht unbedingt das gleiche bedeutet, wie einer, der "auf sicheres Gelingen" angelegt ist. Sogar hier sind also die Frauen nicht ganz ernst zu nehmen: nicht einmal ein Selbstmord gelingt ihnen in der Regel!

Der Umstand, dass das Geschlecht ein so bedeutsamer, nicht zu übersehender Faktor für den Selbstmord ist, wurde damals schon gewürdigt: "Dass die Frau so viel seltener ihre Zuflucht zum Freitod nimmt, macht es verständlich, dass der Grund hierfür in einer ganzen Reihe von Momenten gesucht wird und wohl auch zu suchen ist. Fast übereinstimmend finden wir, um zunächst auf die Psyche des Weibes betreffenden Momente einzugehen, die Ansicht vertreten, dass der weichere und schmiegsamere Charakter, die grössere Duldsamkeit und Widerstandskraft gegenüber den Mühsalen, körperlichen Leiden und allen Widerwertigkeiten des Lebens, der religiösere und sittlichere Sinn und die grössere Bescheidenheit in Ansprüchen und Lebensgewohnheiten es sind, die das weibliche Geschlecht nicht so schnell und nicht so oft zur Selbstvernichtung treiben. Die Frau besitzt viel mehr Fähigkeiten, sich auch den unangenehmen Gegebenheiten zu unterwerfen, sie findet und spendet leichter Trost und ist auch zu grösseren Opfern bereit, als der durch Lebenskampf und Erziehung ehrgeizigere, unduldsamere und selbstbewusstere Mann, wie denn der überhaupt mehr passive Anteil am sozialen und physischen Leben die Frau von vornherein immuner gegen den Selbstmord macht."

Das Zitat stammt zwar aus dem Jahr 1934, doch mutet es brennend aktuell an. Auch wenn man es heute wohl etwas verschleierte formulieren würde. Zumindest fällt auf, dass – zu Recht wohl – nicht etwa die bessere Gesundheit der Frauen, die glücklicheren Lebensumstände es sind, die die kleinere Selbstmordgefährdung der Frauen erklären.

Nun hat sich die Situation geändert, als Ausdruck der Widersprüchlichkeit des Emanzipationsprozesses der Frauen. Im Oktober war in der Schweizerischen Ärztezeitung ein kurzer Aufsatz über den Selbstmord in der Schweiz zu lesen. Erster Untertitel: Zunehmende Häufigkeit bei Jugendlichen und Frauen. "Aus der kürzlichen Veröffentlichung des Eidgenössischen Statistischen Amtes ergibt sich, dass sich im Jahr 1976 wiederum etwa 1400 Menschen in unserem Land das Leben genommen haben. Damit übersteigt die Zahl der Selbstmorde die Zahl der

tödlichen Verkehrsunfälle. (...) Sodann ist sehr beunruhigend, dass die Beteiligung der Frau bei der Selbsttötung seit 1900 ständig zugenommen hat. Das Verhältnis zwischen Mann und Frau betrug damals 7:1 und liegt heute bei etwa 2,5:1." Was ist da wohl mit dem "schmiegsameren Charakter" der Frauen passiert? Was geht überhaupt in einem Menschen vor, der sich umbringen will? Die Psychiater, "Fachleute" für Selbstmordwillige, sehen das Problem so: "Einen Selbstmordversuch unternimmt ein Mensch dann, wenn er einer ihm unerträglich oder unlösbar erscheinenden Situation nur dadurch glaubt entrinnen zu können, dass er sich dem Leben entzieht. Beweggründe sind Enttäuschung und Angst. Angst vor einer Gefahr, vor einem Leiden, vor dem Tode, vor der Entdeckung einer Schuld, vor dem Ausbruch einer Geisteskrankheit, vor Prestigeverlust, vor Abwertung in den Augen anderer, gleichgültig ob aus eigener Schuld oder unbegründeter Verkennung. Was im allgemeinen lediglich Episode ist, wird im kritischen Augenblick überschätzt. Gesetzmässigkeiten der Zeit und Gewöhnung, der Anpassung und des Vergessens werden ausser acht gelassen. Meist sind es Kurzschlussreaktionen; bei 2/3 der Fälle beträgt die Zeitspanne vom ersten Gedanken an Suizid bis zur Ausführung weniger als einen Tag, die Zeit vom Entschluss bis zur Tat weniger als 6 Stunden." (Linden)

Was als statistisches Material oder als trockener Lehrbuchinhalt relativ distanziert betrachtet werden kann, tönt aus dem Munde der Betroffenen, deren Selbstmordversuch gescheitert ist, sehr viel beklemmender. In der Psychiatrischen Klinik, wo diejenigen eingewiesen werden, bei denen ein sofortiger zweiter Versuch irgendwie in der Luft zu liegen scheint, brauchen die "Geretteten" manchmal Tage, bis sie überhaupt sagen können, weshalb sie sich umbringen wollten und oft immer noch wollen. Resignation, Hoffnungslosigkeit, Verzweiflung und die Gewissheit, dass es nie mehr besser wird, das Gefühl, allen zur Last zu fallen, zu nichts mehr nütz sein, nirgendwo gebraucht und geliebt zu werden, das ist oft die Grundstimmung.

"Ich falle allen zur Last, komme mit meinem Haushalt nicht mehr zurecht. Ich ertrage die Kinder nicht mehr, besonders der Kleine ist so lebhaft. Mein Mann hat mir einen genauen Plan gemacht, wie ich den Haushalt machen kann, wann aufstehen, wieviel Zeit zum Frühstück, zum Einkaufen. Ich habe den Plan eine Zeitlang eingehalten, mit grösstem Widerwillen, dann ging auch das nicht mehr. Mein Mann meint es gut mit mir, er will mir helfen, er liebt mich, beschützt mich. Aber ich kann das nicht. Ich kann keine gute Mutter mehr sein, es hat keinen Sinn mehr. Ich falle allen zur Last, ich bin eine schlechte Mutter. Es wird nie wieder besser." So z.B. tönt es monoton aus dem Mund einer 32-jährigen Mutter zweier Kinder. Nach einem Wochenende, ohne irgendein grösseres Ereignis, fasste sie den Entschluss, sich umzubringen, brachte die Kinder bei Verwandten unter, wartete,

bis der Mann aus dem Haus war und schluckte Tabletten. Ein Einzelfall? Sicher, aber viele solche Einzelfälle, sehr unterschiedlich in ihrer einzelnen Ausprägung machen die steigende Rate aus! Ob "nur" als Suizidversuch geplant, der möglicherweise auch gelingen könnte oder als definitiver Schlussstrich gedacht: eine solche Tat ist auf jeden Fall Zeichen tiefer Hilflosigkeit und Einsamkeit.

Weshalb nun immer mehr Frauen Schluss mit ihrem, ihnen so sinnlos scheinenden Leben machen, kann hier nur spekulativ beantwortet werden, da die nötigen Untersuchungen fehlen. Untersuchungen, die es vielleicht ermöglichen würden, klarer zu erkennen, welche Frauen unter welchen Umständen speziell gefährdet sind, so dass frühzeitig eingegriffen werden könnte. Doch bis jetzt war die steigende Selbstmordrate der Frauen nicht Gegenstand wissenschaftlicher Forschung – das kostet schliesslich. Vielleicht wenn die Rate einmal 1:1 ist? Der "schmiegsamere Charakter" hat es uns Frauen erlaubt, viel Widerwärtiges klaglos zu ertragen, so haben wir gehört. Immer mehr Frauen können die aufbrechenden Widersprüche nicht mehr ertragen. Angesichts dieser Tatsachen weiss ich nicht recht, ob ein Geplauder über die Gleichberechtigung, die uns das neue Eherecht angeblich bringen soll, mich eher traurig oder wütend macht.

Das mag bitter tönen, als ob die zunehmende Gleichberechtigung des Übels Ursache wäre. Zurück zu Oma's Leitbildern also? Das kann wohl kaum unsere Devise sein. Doch muss dem alten Platz am heimischen Herd zugestanden werden, dass er nicht nur einengend, bedrängend, demütigend und beschränkend war. Die allgemein übliche und akzeptierte Diskriminierung der Frau – wir reden hier nicht von den einsamen Frauenrechtskämpferinnen – bot auch Schutz für eine grosse Zahl von Frauen. Den grösseren Freiraum bewältigen, der auf uns zukommt, je erfolgreicher wir uns gegen Frauenunterdrückung wehren: das kann verunsichern und beängstigen. Zu allen alten Schuldgefühlen und Selbstvorwürfen kommt ein neuer hinzu: "ich bin keine emanzipierte Frau, ich habe keinen Orgasmus, wie es sich gehört, ich muss selbständig sein und kann es doch nicht". Wer nicht die Möglichkeit hat, zu sehen, dass diese Situation auf andere auch zutrifft, hat es schwer, nicht in Resignation und Verzweiflung abzusinken. Viele Frauen – vielleicht die meisten – sind einsam und isoliert, haben nie Frauenfreundschaften oder die Solidarität einer Frauengruppe erlebt. Und noch damit ist es schwer: Wer von uns hat nicht schon einmal im Stillen sich gefragt, was das ganze Emanzipationsgetue soll, das unser Leben so unnötig schwer macht. Wer wurde nicht schon – trotz Frauengruppe – von völlig bewältigt geglaubten Wünschen nach ganz unemanzipierter Geborgenheit und sei es mit Mann und Kind und Haushalt etc. heimgesucht? Emanzipation muss auf allen Ebenen erkämpft werden und bringt auf allen Ebenen tiefgreifende Veränderungen mit sich.